
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/1 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.1.59283

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

angesichts der beachtlichen dokumentarischen Leistung darauf ankäme, die neu erschlossenen Quellen als solche auszuschöpfen.

Joachim EHLERS, Berlin

Kaiser Friedrich Barbarossa, Landesausbau – Aspekte seiner Politik – Wirkung, hg. von Evamaria ENGEL und Bernhard TÖPFER, Weimar (Böhlau Nachf.) 1994, 225 p. (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, 36).

La commémoration du huitième centenaire de la fin du règne de l'empereur Frédéric I^{er} Barberousse, qui coïncidait fortuitement avec la réunification de l'Allemagne, a donné lieu à de nombreuses publications et manifestations. Tard venu, le présent volume représente une des premières interventions des historiens des »nouveaux Länder« associés à des collègues d'Autriche et de Bohême. Il regroupe douze contributions. B. TÖPFER s'efforce à son tour de dégager les grandes lignes du règne, insistant sur la consolidation du domaine et l'accroissement des résidences impériales, sur la collaboration de la couronne avec les princes et ses interventions dans les élections impériales, ainsi que sur la difficulté de succéder, dans un système fondé sur l'équilibre des corps, à une personnalité de premier plan. Plusieurs monographies sont consacrées aux provinces de l'est un peu négligées jusqu'ici par la recherche occidentale des dernières décennies: H. BRACHMANN décrit la colonisation par les colons germaniques dans le secteur des villes de Niedeck et de Chemnitz où certaines trouvailles archéologiques permettent de reconstituer un cadre de vie quotidienne. K. BRUNNER suppose qu'en dotant certaines églises l'archevêque Wichmann de Magdebourg a voulu échapper à une pesante parentèle. J. RIEDMANN souligne l'importance du Tyrol comme voie de passage et intermédiaire entre l'Allemagne et l'Italie, ainsi que le rôle personnel de l'évêque Hartmann de Brixen, confesseur de l'empereur. J. KEJT et Th. KRZENCK étudient l'influence allemande dans la Bohême, le premier montrant que l'intervention impériale a sauvé le duc local au prix d'une scission de la Moravie, le second relevant les fondations monastiques de cette époque dans le domaine tchèque. G. HÖDL voit dans la Hongrie et la Pologne, restées indépendantes malgré des intrusions ponctuelles et la colonisation agraire germanique, des intermédiaires obligés entre l'Empire d'Occident et celui de Byzance. Enfin T. FRIED montre les progrès du monnayage impérial et landgravial en Thuringe au détriment de celui de l'archevêché de Mayence.

De manière plus »classique«, J. P. STOECKEL compare la contribution respective des princes laïcs et ecclésiastiques à l'ost impérial. M. LINDNER évoque le »spectacle politique« que sont les grandes fêtes en particulier celle de Mayence en 1184, W. SCHMIDT et G. SEEGER les survivances de l'image de Barberousse dans la vie politique du XIX^e siècle.

Jean-Yves MARIOTTE, Strasbourg

Jean-Marc PASTRÉ, Structures littéraires et tripartition fonctionnelle dans le Parzival de Wolfram von Eschenbach. La Quête du Gral, Paris (Klincksieck) 1993, 446 S. (Collection Sapience, 9).

George Dumézil hatte in mehreren Arbeiten die Theorie einer dreiteiligen indogermanischen Gesellschaft aufgestellt, die auf drei fundamentalen Tätigkeiten (»fonctions«) beruhte. Diese »structure trifonctionnelle« korrespondiert mit den drei ma. Ständen der »oratores«, »bellatores« und »laboratores«, wie von George Duby in diese Richtung präzisiert wurde (Les Trois Ordres ou l'imaginaire du féodalisme, Paris 1979); Dumézils Theorie dürfte als weitgehend akzeptiert gelten. Der Verf. versucht nun, Wolframs von Eschenbach »Parzival« vor dem Hintergrund der Trifunktionalität zu interpretieren und dabei auch die Unterschiede

zu Chrétien de Troyes deutlich zu machen. So habe Wolfram z. B. die zwei Sünden Percevals um eine dritte, den Verwandtenmord an Ither, erweitert, um dem dreiteiligen Gesellschaftssystem drei Verfehlungen an die Seite zu stellen. Pastrés Hauptleistung jedoch ist es, den Entwicklungsweg des Helden den drei Funktionen bzw. Ständen zuzuordnen. Auch lernen wir, bestimmte Attribute (Vögel, Reittiere und Planeten) als Symboltriaden der Trifunktionalität zu sehen. Der bäurische Seinszustand sei Pastré zufolge anhand des Drachen in Herzeloys Traum, des minderwertigen »pferdelin« und des Saturn, Planet der Schwärze und der »troisième fonction«, erkennbar; Parzivals Rittertum dagegen wurde durch den Falken, das Pferd des getöteten Ither sowie den Planeten Mars verdeutlicht; das Gralkönigtum schließlich zeige sich durch die weiße Taube, das Pferd, welches Parzival dem Gralritter abnimmt, und den Jupiter, König des römischen Pantheons. Das Gegenstück zu Soltane, wo Parzivals Mutter bewußt Herrschaftsfunktionen und Kriegsdienst tabuisiert und zur Welt der »laboratores« macht, sei die Gemeinschaft des Grals auf Munsalvaesche, wo nun umgekehrt alles, was der Fruchtbarkeit unterworfen ist, ausgeschlossen wird. Damit stütze Wolfram das System der feudalistischen Gesellschaft, in der dem unteren Stand die beiden oberen gegenüberstehen.

Pastrés Ansatz wirft ein interessantes Licht auf Wolframs Dichtung, und doch hätte man sich zuweilen ein tieferes Eingehen auf wissenschaftshistorische Sekundärliteratur gewünscht, denn auch die vorliegende Arbeit berührt Probleme mediävistischer Realienforschung. Nur so können bestimmte Elemente in Wolframs Werk vor dem Hintergrund zeitgenössischen scholastischen Wissens adäquat beurteilt werden. Als Beispiel sei das 8. Kapitel über »Les trois médecines et la guérison d'Anfortas« angeführt, in welchem der Verf. die Versuche, den wunden Gralkönig zu heilen, in drei Kategorien (pflanzliche, chirurgische und magische Medizin) einteilt, die den drei Funktionen (Bauer, Krieger, Priester) eigen seien; hier aber fehlen die Arbeiten und Ergebnisse Bernhard D. Haages (z. B. Studien zur Heilkunde im »Parzival« Wolframs von Eschenbach, Göppingen 1992).

Wolfgang WEGNER, Mannheim

Sandro CAROCCI, Baroni di Roma. Dominazioni signorili e lignaggi aristocratici nel Duecento e nel primo Trecento, Rom (École française de Rome/Palais Farnèse und Istituto Storico Italiano per il Medio Evo/Palazzo Borromini) 1993, 496 S., 13 Karten und 13 Tafeln (Collection de l'École française de Rome, 181 / Nuovi Studi Storici, 23).

Die (aus einer Tesi di Dottorato hervorgegangene) Studie untersucht den dynamischen Prozeß, bei dem es zwischen dem ausgehenden 12. Jh. und den ersten Jahrzehnten des 14. Jhs. einer relativ kleinen römischen Oberschicht, in späteren Quellen vereinzelt als *barones Urbis* bezeichnet, gelang, aufgrund ihrer finanziellen, politischen und militärischen Ressourcen ausgedehnte signoriale Besitzungen in Latium, den angrenzenden Regionen und im Kirchenstaat zu akkumulieren und eine bis weit in die Neuzeit hineinreichende Machtstellung in Zentralitalien zu gewinnen. Ziel der Arbeit ist es, die Formierung und Zusammensetzung dieser baronalen Besitzungen zu analysieren, die zum Machterhalt ausgeübten Herrschaftsformen einschließlich der Auswirkungen auf die ländliche Gesellschaft zu untersuchen sowie die Genealogien dieser Geschlechter systematisch zu rekonstruieren.

Basis für dieses Vorhaben bietet eine Einführung, in der neben einem Forschungsbericht vor allem die Ursprünge und Entwicklungsstadien der römischen Feudalaristokratie aufgezeigt werden. Carocci unterteilt den behandelten Zeitraum in vier Phasen, die wegen der dominierenden Rolle einzelner Päpste an Pontifikaten orientiert sind: In einer ersten Phase bis zum Tod von Gregor IX. (1241) förderten die Päpste (vor allem Innozenz III.) den Aufstieg einzelner Familien, bis sich im vierten Jahrzehnt des 13. Jhs., eingeleitet durch den vorausgehenden Einstieg der Orsini und Annibaldi in den römischen Senat, ein radikaler Wandel vollzog. Kennzeichen der zweiten Phase (ca. 1240–1277) sind ein weiteres Anwachsen der